

# Arthur C. Clarke

## Der Stern

Bis zum Vatikan sind es dreitausend Lichtjahre. Früher einmal glaubte ich, daß der Weltraum keine Macht über den Glauben ausüben könne. Genau wie ich auch daran geglaubt hatte, daß die Himmel Gottes Werke rühmten. Jetzt habe ich diese Werke gesehen, und mein Glaube ist schmerzlich erschüttert.

Ich starre auf das Kruzifix an der Kabinenwand über dem **Mark-VI-Elektronengehirn**, und zum ersten Mal in meinem Leben mache ich mir Gedanken darüber, ob es mehr als ein leeres Symbol darstellt.

Ich habe noch mit niemandem darüber gesprochen, aber die Wahrheit läßt sich nicht verheimlichen. Jedermann kann sich die Tausende von **Photographien** ansehen und die unzähligen Kilometer Aufzeichnungen auf Magnetband entziffern, die wir zur Erde zurückbringen. Andere Wissenschaftler können sie genauso leicht deuten wie ich - eher noch leichter. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die Entschuldigungsgründe für Manipulationen mit der Wahrheit finden, wie sie meinen Orden in der Vergangenheit oft in schlechten Ruf gebracht haben.

Die Mannschaft ist bereits genügend deprimiert, und ich bin gespannt, wie sie diese allerletzte Ironie ertragen wird. Wenige von den Leuten glauben überhaupt an eine Religion, doch sie werden keinen Gefallen daran finden, diese Waffe in ihrem Feldzug gegen mich anzuwenden in diesem privaten, gutmütigen, letzten Endes aber doch ernst gemeinten Kleinkrieg, der während der ganzen Reise seit unserem Start von der Erde geführt wurde. Sie fanden es belustigend, ausgerechnet einen Jesuiten als Chefastrophysiker zu haben. Dr. **Chandler** konnte zum Beispiel nie darüber hinwegkommen (warum sind Mediziner so notorische Atheisten?). Manchmal besucht er mich im Bordobservatorium, wo die Beleuchtung stets nur schwach ist, damit die Sterne in unverminderter Pracht sichtbar bleiben. Er tritt dann im Zwielficht neben mich und schaut durch das große ovale Beobachtungsfenster, während das Firmament sich langsam um uns dreht als Folge des zurückgebliebenen minimalen Dralls unseres Schiffes um seine eigene Achse, den zu stoppen wir nicht der Mühe wert gefunden hatten.

»So geht das nun bis in alle Ewigkeit weiter, Pater«, pflegt er dann meist zu sagen, »und vielleicht hat jemand es gemacht. Wie Sie aber glauben können, daß dieser Jemand ein ganz besonderes Interesse an uns und unserer elenden kleinen Erde hat - das ist mir einfach unbegreiflich.« Und dann beginnt unser Streitgespräch, während Sterne und Spiralnebel jenseits der fleckenlos klaren Plasticscheibe des Beobachtungsfensters ihre stummen, endlosen Kreise um uns ziehen. Ich glaube, es ist die

offensichtliche Widersinnigkeit meiner Stellung, die die Besatzung belustigt. Vergeblich weise ich sie dann auf meine drei Aufsätze im *Astrophysikalischen Journal* und auf meine fünf Beiträge in den *Monatsberichten der Königlichen Astronomischen Gesellschaft* hin. Vergeblich erinnere ich sie daran, daß unser Orden eine lange, ruhmvolle Tradition in wissenschaftlicher Arbeit aufzuweisen hat. Wir mögen jetzt nur noch wenige Mitglieder zählen, aber schon seit dem achtzehnten Jahrhundert haben wir ständig eine unverhältnismäßig große Anzahl von Beiträgen zur Astronomie und Geophysik geleistet. Wird mein Bericht über den Phönixsternnebel unserer tausendjährigen Geschichte ein Ende setzen? Ich fürchte, er wird noch viel mehr beenden. Ich weiß nicht, wer diesen Sternnebel so benannt hat; mir scheint dieser Name jedenfalls sehr schlecht gewählt zu sein. Wenn er eine Prophezeiung enthalten soll, so ist es eine, die mehrere tausend Millionen Jahre lang nicht in Erfüllung gehen kann. Selbst das Wort >Nebel< ist irreführend; man stellt sich darunter etwas viel Kleineres vor als diese wunderbaren kosmischen Wolken — den Baustoff noch ungeborener Sterne -, die über die ganze Länge der Milchstraße verstreut sind. Mit kosmischen Maßstäben gemessen ist der Phönixnebel in der Tat eine winzige Angelegenheit - eine unbedeutende Gashülle, die einen einzigen Stern umgibt. Beziehungsweise das, was von diesem Stern übrig geblieben ist...

Das *Loyola-Bildnis* von Rubens scheint spöttisch von seinem Platz an der Wand über den *Spektrophotometerpausen* auf mich herabzublicken. Was würdest *du*, Vater, mit diesem Wissen angefangen haben, das so fern von jener kleinen Welt, die für dich das ganze Universum bedeutete, in mein Gewahrsam gelangt ist? Würde dein Glaube in gleichem Maße an der Herausforderung gewachsen sein, wie meiner zu wanken begonnen hat? Du blickst in die Ferne, Vater; ich aber habe eine Entfernung überbrückt, die deine Vorstellungskraft über stieg, als du vor tausend Jahren unseren Orden gründetest. Kein anderes Forschungsschiff ist je so weit von der Erde in den Raum vorgestoßen: wir haben mit unserer Fahrt eine neue Grenze des bisher erforschten Universums gesetzt. Wir sind mit der Absicht gestartet, den Phönixnebel zu erreichen, wir hatten Erfolg und befinden uns nun mit der Bürde unseres Wissens auf der Heimreise. Ich wünschte, ich könnte diese Last von meinen Schultern streifen; statt dessen aber rufe ich vergebens zu dir über die Lichtjahre hinweg, die zwischen uns liegen. Auf dem Buch, das du in Händen hältst, ist klar und deutlich eine Inschrift zu erkennen. AD MAIOREM DIE GLORIAM lautet die Botschaft, doch es ist eine Botschaft, der ich nicht länger Glauben schenken kann. Würdest du weiter daran glauben, wenn du sehen könntest, was wir gefunden haben ? Natürlich wußten wir, was der Phönixnebel darstellte. Allein in unserer *Galaxie* explodieren in jedem Jahr mehr als hundert Sterne, strahlen ein paar Stunden oder Tage lang mit *vieltausendmal* stärkerer Leuchtkraft als normal und versinken dann in Tod und Unbedeutendheit. Das sind die gewöhnlichen Novae - die *Alltagskatastrophen* im Universum. Seit meinem Ar-

beitantritt im Mondobservatorium habe ich die **Spektrogramme** und Lichtkurven von Dutzenden solcher Geschehnisse aufgenommen. Doch drei- oder viermal in jedem Jahrtausend ereignet sich etwas, neben dem sogar eine Nova zu völliger Bedeutungslosigkeit verblaßt. Wenn ein Stern zur Supernova wird, kann er für kurze Zeit alle Sonnen seines Sternsystems überstrahlen. Chinesische Astronomen beobachteten im Jahre 1054 ein solches Ereignis, ohne zu wissen, was sie zu sehen bekamen. Fünf Jahrhunderte später, im Jahre 1572, erstrahlte eine Supernova im Sternbild **Cassiopeia** so hell, daß sie bei Tageslicht sichtbar war. Vier weitere sind in den tausend Jahren, die seitdem verstrichen sind, beobachtet worden. Wir hatten den Auftrag, die Überreste einer solchen Katastrophe aufzusuchen, die Bedingungen, die dazu führten, zu erforschen und möglicherweise die Ursache zu ergründen. Wir drangen langsam in die konzentrische Gashülle ein, die vor fast sechstausend Jahren in das All geschleudert worden war und sich immer noch ausdehnte. Die äußeren Schichten waren immer noch sehr heiß und strahlten ein hartes violettes Licht aus, ihre Hitze reichte jedoch bei weitem nicht aus, uns zu schaden. Als der Stern explodierte, waren diese äußeren Gasschichten mit solcher Gewalt fortgeschleudert worden, daß sie völlig außerhalb der Reichweite seiner Schwerkraft gerieten. Jetzt besaßen sie die Form einer hohlen Kugel, die groß genug war, tausend Sonnensysteme aufzunehmen, und in ihrem Zentrum brannte das winzige, phantastische Ding, zu dem der Stern geworden war – ein weißer Zwerg, kleiner als die Erde, doch eine Million Mal so schwer.

Die glühende Gashülle umgab uns auf allen Seiten und bannte das normale Nachtdunkel des interstellaren Raumes. Wir flogen in das Zentrum einer kosmischen Bombe, die vor Jahrtausenden explodiert war und deren leuchtende Bruchstücke immer noch mit rasender Geschwindigkeit auseinanderstrebten. Das unvorstellbare Ausmaß der Explosion und die Tatsache, daß die Trümmer bereits einen Hohlraum von vielen Millionen Kilometern Durchmesser durchstreiften, beraubten die Szene jeder sichtbaren Bewegung. Es würde Jahrzehnte dauern, bevor das **unbewaffnete** Auge in diesen wirbelnden, **irrlichternden** Gasstrudeln überhaupt Anzeichen von Bewegung entdecken könnte, doch das Gefühl ungestümer Expansion war überwältigend. Wir hatten unseren Primärantrieb schon vor Stunden abgestellt und trieben langsam auf den grimmigen kleinen Stern vor uns zu. Einst war er eine Sonne wie unsere eigene gewesen, doch in wenigen Stunden hatte er die Energie verschwendet, die ihn für Millionen Jahre hätte scheinen lassen sollen. Jetzt war er ein verschrumpelter Geizhals, der seine Vorräte hortete, als wolle er damit seine verschwenderische Jugend zu korrigieren versuchen. Niemand erwartete ernstlich, Planeten zu finden. Wenn es vor der Explosion welche gegeben hatte, mußten sie zu Dampf verpufft und ihre Substanz in dem riesigen Trümmerfeld des Sternes verloren sein. Aber wir stellten trotzdem die Suchgeräte an, wie wir es immer tun, wenn wir uns einer unbekanntem Sonne nähern, und kurz **darauf** entdeckten wir einen einzelnen kleinen Planeten, der

den Stern in gewaltiger Entfernung umkreiste. Er muß der Pluto jenes verschwundenen Sonnensystems gewesen sein, der an den Grenzen der Finsternis seine Bahn zog. Zu weit von seiner im Mittelpunkt stehenden Sonne entfernt, um jemals Leben kennengelernt zu haben, hatte seine Abgelegenheit ihm das Schicksal seiner vernichteten Gefährten erspart. Die über ihn hinwegziehenden Gluten hatten sein Gestein versengt und den Mantel gefrorenen Gases verbrannt, der seine Oberfläche in den Tagen vor der Katastrophe bedeckt haben mußte. Wir landeten und fanden das in den Fels gesprengte Gewölbe. Seine Erbauer hatten dafür gesorgt, daß wir es nicht übersehen konnten. Der riesige Monolith, der als Wahrzeichen über dem Eingang gestanden hatte, war jetzt nur noch ein zusammengeschmolzener Stumpf; aber schon die ersten Fernaufnahmen zeigten uns, daß wir es hiermit dem Werk intelligenter Lebewesen zu tun hatten. Wenig später entdeckten wir das einen ganzen Kontinent überziehende Netz radioaktiver Strahlung, das in das Gestein eingebrannt war. Selbst wenn der Pylon über dem Gewölbe völlig zerstört worden wäre, hätte dieses Netz fast die Ewigkeit überdauert, ein zu den Sternen rufendes Leitsignal. Unser Schiff stieß auf diese gigantische Zielscheibe herab wie ein Pfeil in sein Ziel. Der Pylon muß eine Meile hoch gewesen sein, als man ihn erbaut hatte; jetzt aber glich er einem Kerzenstumpf, an dessen Fuß sich eine Pfütze zerflossenen und wiedererstarrten Wachses gesammelt hatte. Wir brauchten eine Woche, um durch das verschmolzene Gestein zu bohren, da wir nicht die richtigen Werkzeuge für eine derartige Aufgabe besaßen. Schließlich waren wir Astronomen und nicht Archäologen, aber wir konnten improvisieren. Unser ursprüngliches Programm war vergessen; dieses einsame Monument, mit so viel Mühe in größtmöglicher Entfernung von einer dem Untergang geweihten Sonne errichtet, konnte nur eine Bedeutung haben: eine Zivilisation, die von ihrer bevorstehenden Vernichtung wußte, hatte die letzte Anstrengung gemacht, ihrem Zeugnis Unsterblichkeit zu sichern. Wir werden Generationen brauchen, um all die Schätze zu prüfen, die in dem Gewölbe angesammelt sind. Sie hatten viel Zeit für diese Sammlung, denn ihre Sonne muß ihre Warnungen viele Jahre vor ihrer endgültigen Explosion ausgesandt haben. Alles, was sie zu erhalten wünschten, schafften sie in den Tagen vor dem Ende zu dieser fernen Welt hinüber, in der Hoffnung, daß eine andere Rasse sie einst finden und ihre Schöpfer nicht gänzlich der Vergessenheit anheimfallen würden. Wenn ihnen nur etwas mehr Zeit geblieben wäre! Sie konnten bereits beliebig zwischen den Planeten ihres eigenen Sonnensystems reisen, hatten jedoch noch nicht gelernt, die interstellaren Klüfte zu überbrücken, und das nächste fremde Sonnensystem war hundert Lichtjahre entfernt. Selbst wenn sie nicht so verblüffend menschenähnlich ausgesehen hätten, wie es ihre Bildhauerarbeiten zeigen, hätten wir sie bewundern und ihr Schicksal betrauern müssen. Sie haben Tausende von Filmberichten und die dazu benötigten Projektionsmaschinen hinterlassen, zusammen mit bis in alle Einzelheiten gehenden bebilderten Anleitungen, nach denen es nicht schwer sein wird, ihre Schriftsprache zu

erlernen. Wir haben uns viele dieser Berichte angesehen und zum ersten Mal seit fast sechstausend Jahren die Wärme und Schönheit einer Zivilisation wieder zum Leben erweckt, die der **unsrigen** in vieler Beziehung überlegen gewesen sein muß. Vielleicht wollten sie uns auch nur das Beste zeigen, und man wird ihnen deswegen wohl kaum Vorwürfe machen dürfen. Aber ihre Welten waren sehr lieblich, und in der Anmut und Schönheit ihres Städtebaus könnten sie sich jederzeit mit unseren besten Leistungen auf diesem Gebiet messen. Wir haben sie bei Arbeit und Spiel beobachtet und ihre wohlklingende Sprache über die Jahrhunderte hinweg erklingen hören. Eine Szene schwebt noch vor meinen Augen - eine Gruppe von Kindern, die an einem mit fremdartig blauem Sand bedeckten Strand in den Wellen spielt, wie es auch die Kinder auf der Erde tun. Und über dem Meer, noch warm und freundlich und lebenspendend, versinkt langsam die Sonne, die bald **zur Verräterin** werden und dieses unschuldige Glück vernichten sollte. Wenn wir nicht so weit von zu Hause entfernt und der zermürbenden Einsamkeit preisgegeben wären, hätte es uns vielleicht nicht so tief bewegt. So mancher unter uns hatte die Ruinen vergangener Zivilisationen auf anderen Welten gesehen, aber nie war ihr Anblick uns so nahegekommen. Diese Tragödie war einmalig. Es ist etwas anderes, wenn eine Rasse verfällt und zugrunde geht, wie es ganzen Völkern und Kulturen auf der Erde geschehen ist. Aber so vollständig in der Blüte ihrer Leistungen vernichtet zu werden - wie läßt sich das mit der Gnade Gottes vereinbaren? Meine Kollegen haben mir diese Frage gestellt, und ich habe ihnen darauf geantwortet, so gut ich konnte. Vielleicht hättest du es besser gekonnt, Vater **Loyola**, aber in den **Exercitia spiritualia** habe ich nichts gefunden, das mir weiterhalf. Sie waren kein sündhaftes Volk: ich weiß nicht, welche Götter sie anbeteten - wenn überhaupt welche; aber ich habe über die Jahrhunderte hinweg auf sie zurückgeblickt und beobachtet, wie die Herrlichkeiten, die sie mit letzter Kraft für die Nachwelt konservierten, wieder an das Licht ihrer eingeschrumpften Sonne gebracht wurden. Ich kenne die Antworten, die meine Kollegen geben werden, wenn sie wieder zur Erde zurückgekehrt sind. Sie werden sagen, daß das Universum keinen Sinn und keinen Plan hat, daß vielleicht im selben Augenblick irgendeine Rasse in den Tiefen des Weltraumes stirbt, da ja allein in unserer **Galaxie** über hundert Sonnen in jedem Jahr explodieren. Ob diese Rasse während ihrer Existenz gut oder böse gelebt hat, bedeutet am Ende keinen Unterschied : es gibt keine göttliche Gerechtigkeit, *denn es gibt keinen Gott*. Doch was wir gesehen haben, ist natürlich überhaupt kein Beweis für eine derartige Annahme. Wer so argumentiert, denkt nicht logisch, sondern läßt sich vom Gefühl hinreißen. Gott braucht sein Handeln nicht dem Menschen gegenüber zu rechtfertigen. Er, der das Universum erbaut hat, kann es zerstören, wann es Ihm gefällt. Es ist Arroganz - ja schon beinahe Blasphemie - **zu** sagen, was Er tun sollte oder nicht. Diese These hätte ich noch akzeptieren können - so hart es auch ist, ganze Welten und Völker regelrecht verheizt werden zu sehen. Aber jetzt kommt ein Punkt, an dem auch der tiefste Glaube wanken muß,

und während ich auf meine Berechnungen blicke, wird es mir zur Gewißheit, daß ich diesen Punkt erreicht habe. Bevor wir den Nebel erreicht hatten, konnten wir nicht sagen, vor wie langer **Zeit** die Explosion stattgefunden hat. Jetzt aber, nachdem ich das astronomische Beweismaterial und die Berichte in den **Felsgewölben** des einen überlebenden **Planeten** gesehen habe, kann ich das Datum sehr genau bestimmen. Ich weiß, in welchem Jahr das Licht dieses Weltenbrandes die Erde erreicht hat. Ich weiß, wie strahlend diese Supernova, deren Leichnam jetzt langsam hinter unserem heimwärtsrasenden Schiff verschwindet, einst über irdischen Gefilden leuchtete. Ich weiß, daß ihr Schein kurz vor Sonnenaufgang niedrig am östlichen Himmel gestanden hat, gleich einem Leuchtfeuer in jener orientalischen Morgendämmerung. Es gibt keinen vernünftigen **Zweifel** mehr: das alte Mysterium ist endlich gelöst. Doch - O Gott, es gab so viele Sterne, die du hättest **benutzen** können! Warum war es notwendig, dieses Volk dem Feuer zu überantworten, damit das Symbol seines Vergehens über Bethlehem scheine?